

Preisen, allen Comfort, ja sogar Luxus finden. Er hat den Zweck, die Solidarität aller angelsächsischen Frauen in England, Amerika, Australien und den Colonien zu begründen; er wird einzelne Sportclubs in sich schließen, wie Schwimm-, Radfahr- und Tenniscubs. Die vornehmsten Namen des englischen Hochadels finden sich auf seinen Listen.

Prolog zur „Josephine“.

Von Hermann Bahr.

Entschuldigen Sie: ich bin nämlich die Muse dieses Herrn — des Herrn Verfassers. Wundern Sie sich nicht. Er ist nun einmal anders als die andern — da ist die Muse eben auch danach: anders, als sonst Musen sind, so garnicht gymnastisch. Ach ja, ich weiß es. Doch bevor er noch beginnt, will er, daß ich für ihn bei Ihnen bitten soll; denn ich bin schuld, behauptet er mit Grimm, nur ich allein, ich bin an allem schuld. O, diese Dichter! Ich sage Ihnen: es ist schwer, Sie glauben gar nicht, was man von einer armen Muse jetzt verlangt! Die Moden wechseln gar zu schnell, ich konnt' schon wirklich nicht mehr mit. Mal' ich ihm die Menschen hin, wie wir sie sehen, Bruder Hans und Schwester Grete in ihrem Thun und Taugen aller Tage — was doch gerade noch das Höchste war, da sollten Sie ihn hören! Da wird er böß und schreit mit mir: „Pui, wie gemein! mit solchen Sachen von der Straße, psui! Das ist doch längst nicht mehr modern. Kannst du denn gar nicht ideal sein?“ „Jetzt auf einmal!“ Und: das graue Elend kleiner Leute mögen wir nicht mehr. Helden verlangen wir! Gib uns Helden! Helden sind das Neueste. Einen Mann, o Muse, sag' mir einen Mann von edlem Muth und heftigen Thaten an! Mit einem Wort, sei etwas griechisch, Muse, bitt' dich!“ Ich denke mir: „Mein lieber Ueberwinder, bist du dumm! Helden, o du mein —! Wenn man die Helden kennt, — wir kennen sie, die wir unsterblich sind; o je! Aber warte! Dich curier' ich noch! Helden, was heißt denn das? Niemand oder alle sind's. Jeder aus dem Haufen hat seine Heldenstunde, niemand bleibt ihr treu. Daß du ein Mensch bist, sei dein Ruhm, das bißchen Heldenthum ist nicht viel wert. Na, wart' nur!“ So zu mir selber sprechend, stell' ich mich bereit, seinem Wahn zu dienen: „Held gefällig? Bitte gleich! Aber wen denn? Bitte nur zu wählen! Welchen Helden wünscht der Herr Poet? Alexander, Caesar, Mahomet?“ — „Hm?“ — sagt er, „ja! Nur gar so weit von uns, — im fernen Nebel der Geschichte, das ist doch ungemüthlich! Könntest du nicht etwas näher?“ — „Näher? Aber gern! Navachol zum Beispiel!“ — „Um Gotteswillen, die Censur! Das ist nun wieder gar zu nah. Warum immer so extrem? Hast du nicht einen in der Mitte?“ — „In der Mitte?“ wiederhol' ich tückisch — „In der Mitte? Bonaparte!“ — „Ha!“ ruft er, „famos! das ist der Held, wie ich ihn träume: schrecklich, wunderbar! Famos! Den sag mir, Muse, in der großen Weise, die ihm zient, und mit erhobener Leier an! Pafs auf, das wird was!“ und er ist ganz stolz. Ich aber lache heimlich: der wird schauen. Er denkt natürlich den Napoleon zu sehen, wie ihn die Buben in der Schule lernen, mit der bößen Nase, die Augen fürchterlich, den grauen Hut gewaltsam quer, die Hand historisch in der Brust, ein Monument des Schreckens! Ich aber, die den Menschen auch im Helden noch erkennt, ich zeig' ihn so, daß mein Poet verwundert ruft und, hoff' ich, Sie mit ihm: „Mein, das ist komisch, wie geht denn das zu? Hier dieser große Bonaparte — ja, das bin ja ich! So bin ich auch! Und der gewaltige Mann, der mir so unerreichbar schien, so hoch, so fern — nun seh' ich, daß er doch mein Bruder ist, mir an Schmerzen und an Freuden gleich, wenn auch in etwas besseren Dimensionen!“ Dies ist der Sinn des Spieles, das ich mit dem Dichter trieb: er soll lernen, daß die wichtigen Dinge sich bei allen Menschen gleichen; mag einer Kaiser oder Knecht, ein Weiser oder Thor, groß oder niedrig sein — alle sind doch Menschen, und das ist das Beste, was sie sind. So denk' ich mir das Leben — und ich muß es wissen, weil ich eine Muse bin. Jetzt wissen Sie, wie ich es meine. Nun mag das Spiel beginnen. Hören Sie es gnädig an — ja? Bitte, bitte! Ich hab' das meinige gethan — thun Sie das Ihre!

Die Bauern.

Von Anton Tschekow.*)

Aus dem Russischen überfetzt von Eugenie Morin.

I.

Der Kellner im Moskauer Hotel „Der slavische Bazar“, Nikolaus Tschikeldesjew, war erkrankt. Seine Füße wurden lamm, sein Gang veränderte sich, so daß er einst im Corridor stolperte und sammt dem Tablett, auf dem sich Schinken mit Erbsen befand, zu Boden stürzte. Er mußte seine Stelle aufgeben. Alles Geld, das er und seine Frau besaßen, hatte seine Krankheit verschlungen, es fehlte ihm nun an Existenzmitteln, er langweilte sich ohne Beschäftigung und beschloß, nach Hause, aufs Land zu fahren. Daheim ist es leichter krank zu sein, und das Leben ist dort billiger; nicht ohne Grund wird behauptet: „Zu Hause lindern die Wände das Leiden.“ Er kam in seinem Schukowo gegen Abend an. In seinen

*) Anmerkung der Redaction. Wir veröffentlichen mit der vorliegenden Novelle Tschekows eine der jüngsten Arbeiten des Dichters. Dieselbe ist erst vor kurzem im Original und bisher noch nirgends in deutscher Uebersetzung erschienen. Im Vaterlande des Dichters hat sie zu einer eigenartigen und heftigen öffentlichen Polemik Anlaß gegeben. Wir kommen in einem unserer nächsten Hefte auf den Dichter und speciell auf dieses Werk noch ausführlicher zurück.

Kindererinnerungen war das heimliche Nest hell, gemüthlich, bequem, als er aber jetzt in die Hütte trat, erschrak er: so dunkel, eng und unsauber war es dort. Seine Frau, Olga, und seine Tochter, Sascha, welche ihn begleiteten, schauten erstaunt auf den großen, unsauberen, vom Rauch und Fliegenschmutz geschwärzten Ofen, der fast die Hälfte der Hütte einnahm. Wieviel Fliegen! Der Ofen, die Balken in den Wänden waren schief und es schien, als ob die Hütte im nächsten Augenblick zusammenstürzen werde. In der vorderen Ecke, neben den Heiligenbildern, waren statt Bilder Flaschenetiketten und Zeitungspapier aufgeklebt. Welche Armut! Es waren keine Erwachsenen zu Hause, alle schnitten Getreide. Auf dem Ofen saß ein achtjähriges, flachhaariges Mädchen, welches ungewaschen und apathisch war; sie schaute die Eingetretenen nicht einmal an.

Unten rieb sich an der Ofengabel eine weiße Katze.

— Miez, Miez! — rief Sascha. — Miez!

— Sie hört nicht, — sagte das kleine Mädchen. — Sie ist taub geworden.

— Wovon denn?

— Man hat sie geprügelt.

Auf den ersten Blick begriffen Nikolaus und Olga, welcher Art hier das Leben sei, doch sagten sie einander nichts; schweigend legten sie ihre Bündel nieder, schweigend traten sie auf die Gasse hinaus. Ihre Hütte war die dritte vom Dorfende und hatte das armseligste und baufälligste Aussehen, die zweite war nicht viel besser, dafür besaß die äußerste ein eisernes Dach und Gardinen an den Fenstern. Diese Hütte, welche nicht umzäunt war, stand ganz abgeondert — dort war ein Wirthshaus. Die Hütten bildeten eine Reihe, und das ganze stille, melancholische Dörfchen mit den in den Höfen wachsenden Weiden, Hollunder- und Vogelbeerbäumen machte einen angenehmen Eindruck.

Hinter den Bauerngehöften senkte sich zum Flusse ein steiler Abhang, aus dessen lehmigem Boden hie und da große Steine hervorschauten. Neben diesen Steinen und Böckern, welche von Töpfen ausgegraben worden waren, schlängelten sich über den Absturz Pfade, lagen ganze Haufen dunkelbrauner und rother Geschirrscherben; dort unten aber dehnte sich eine weite, glatte, hellgrüne Wiese aus, deren Gras schon abgemäht war und auf der jetzt das Vieh der Dörfler weidete. Eine Werft weit vom Dorfe zog in Windungen ein Fluß vorbei mit wundervollen, baumbewachsenen Ufern. Jenseits befand sich gleichfalls eine weite Wiese, darauf eine Herde und lange Reihen weißer Gänse. Dann war ganz wie auf diesem Ufer ein steil sich erhebender Berg, auf dessen Gipfel eine Kirche mit fünf Kuppeln stand, und etwas abseits lag das herrschaftliche Haus.

— Wie schön es bei Euch ist! — sagte Olga der Kirche sich zuwendend und sich bekreuzend. — Gott, ist das eine Lust!

Gerade in diesem Augenblick begann man zum Abendgottesdienst zu läuten (der nächste Tag war ein Sonntag). Zwei kleine Mädchen, welche unten einen Eimer Wasser schleppten, sahen sich nach der Kirche um und lauschten den Glockenklingen.

— Um diese Zeit wird im „Slavischen Bazar“ zu Mittag gespeist. . . — sagte Nikolaus träumerisch.

Am Strande des Abhangs sitzend, sahen Nikolaus und Olga, wie die Sonne unterging, wie der goldige und purpurne Himmel im Flusse, in den Kirchenfenstern, in der ganzen Luft sich widerspiegelte, die so mild, so ruhig, so unsäglich rein war, wie es in Moskau niemals der Fall ist. Und als die Sonne untergegangen war, zog blökend und brüllend die Herde vorbei, kamen von jenseits die Gänse geflogen, — und alles verstummte dann, das sanfte Licht am Himmel erlosch und die Abenddunkelheit begann schnell hereinzubrechen.

Unterdessen waren Nikolaus' alte Eltern zurückgekehrt, beide hager, gebückt, zahlos und von gleichem Wuchs. Es kamen auch die beiden Schwiegertöchter zurück, Marie und Thekla, welche jenseits beim Gutsbesitzer arbeiteten. Marie, die Frau Bruder Kirjaks, hatte sechs Kinder, Thekla, die Frau des Bruder Denis, der als Soldat diente, besaß zwei — und als Nikolaus, in die Hütte tretend, die ganze Familie erblickte, all diese großen und kleinen Körper, die auf den Britschen, in den Wiegen und in allen Winkeln sich regten, als er sah, mit welcher Gier der Alte und die Weiber das Schwarzbrot aßen, es in Wasser tauchend, da sah er auch ein, daß er, der Kranke, Mittellose, vergeblich mit seiner Familie hierhergekommen war, — vergeblich!

— Wo ist denn Bruder Kirjak? — fragte er nach der Begrüßung.

— Er ist bei einem Kaufmanne als Wächter angestellt, — antwortete der Vater. — Im Walde. Er wäre sonst ein ganz guter Bauer, lösch aber seinen Durst zu oft.

— Er ist kein Gelderwerber! — sagte die Alte weinerlich. — Unsere tausenden Bauern bringen nichts ins Haus, sondern tragen alles aus demselben. Kirjak trinkt und der Alte kennt, offen gestanden, den Weg in die Schenke auch ganz gut. Die Mutter Gottes zeigt ihren Zorn. . .

Der Gäste wegen wurde die Theemaschine aufgestellt. Der Thee roch nach Fischen, der Zucker war grau und abgeknabbert, auf dem Brot und dem Geschirr liefen Schaben umher. Das Getränk war widerlich, und das Gespräch widerte gleichfalls an — da sprach man nur von Noth und Krankheit. Kaum hatte jeder eine Tasse getrunken, als